

EURE LORDSCHAFT, DER KAPITÄN

Roman

C. Stöckl

© 2021 Christine Stöckl

Titelillustration: Christine Stöckl

Umschlaggestaltung: Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99129-366-8 (Paperback)

978-3-99129-364-4 (Hardcover)

978-3-99129-365-1 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheber-rechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies betrifft auch das Titelbild des Umschlages, welches nach einem selbstentworfenen und selbstgemalten Acrylbild auf Leinwand der Autorin entstanden ist und gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Sämtliche Handlungen und Namen von Personen sind von der Autorin frei erfunden.

VORWORT

Meine Idee für dieses Buch entstand ganz plötzlich im Jahre 2020 und ich freue mich, allen meinen Leserinnen und Lesern wieder ein paar schöne Lesestunden damit bereiten zu können!

Viel Spaß beim Lesen!

Christine Stöckl, geboren am 6.3.1969 in 3204
Kirchberg an der Pielach, in der schönen Soisgegend,
Österreich!!

Die Meereswellen schlugen an den Felsen auf. Weiß zischte die Gischt des Wassers über den steinigen Strand des Meeresufers in der Nähe der Ortschaft Castletow.

Castletow lag an der nördlichen Spitze Schottlands. Dort wo saftige grüne Wiesen an den steilen Klippen endeten und man Tag und Nacht das Meer rauschen hören konnte. Unaufhörlich rollten die Meereswellen auf das Ufer zu. Flut und Ebbe waren sehr gut zu beobachten. Wenn man genau hinschaute, fiel einem auf, dass jede siebente Welle grösser war, als die anderen Wellen.

Am schönsten jedoch war es in einer mondhellen Nacht im Sommer dort spazieren zu gehen. Unweit von diesem wunderschönen Naturschauspiel stand ein uraltes Castle, welches vor hundert Jahren die Vorfahren des alten Lords von Chambridge, welche aus England abstammten, erbaut hatten.

Wuchtig waren die uralten Steingemäuer mit den noch teilweise vergitterten Fenstern. Ein riesiges, massives Holztor verschaffte einem Zutritt in einen kleinen Innenhof, welcher jedoch nur ein kleiner Vorhof war, um von dort durch ein weiteres Tor, welches genau so wuchtig war wie das Erste, in einen großen schlossähnlichen Hof zu gelangen.

Dieser große Innenhof war mit den verschiedensten Blumen geschmückt. Kreisförmige und eckige Blumenbeete waren hier liebevoll angelegt worden. Jedes Beet war farbenprächtig gestaltet. Es war hier wirklich jede Farbe und auch die verschiedensten Pflanzen vorhanden. Rundherum waren an jeder Seite des alten Gemäuers Holzbalkone mit schönen Schnitzereien angebracht, welche von Steinsäulen gestützt wurden. An jeder Steinsäule wuchs Efeu

hinauf, welcher sich teilweise auch schon an den Balkonen seinen Weg, weiter zu wachsen, suchte.

Zwischen den ganzen Pflanzen und Blumen waren kleine Wege aus grauen Steinplatten angelegt. An diesen Steinplatten konnte man die Jahrhunderte sehen, die dieses alte Gebäude samt dem wundervollen Garten schon auf dem Buckel hatte.

Eine kleine Bank wurde zwischen zwei grünen Büschen sichtbar. Dort saß der in die Jahre gekommene Lord von Chambridge und rauchte seine Pfeife.

Nachdenklich saß er da, seine Beine übereinander geschlagen. Seine linke Hand hatte der Lord über die Rücklehne der alten Holzbank gelegt und mit der Rechten hielt er seine geliebte Pfeife. Er dachte an früher. Seltsamerweise hatte er diese Gedankengänge an eine frühere Zeit jetzt des Öfteren.

Eine helle Frauenstimme riss ihn aus seinen trüben Gedanken. „Der Tee wartet schon auf Eure Lordschaft. Es ist angerichtet.“ Die Stimme seiner Haushälterin schallte durch den Garten. Lord von Chambridge riss es aus seinen Gedanken. Er dämpfte seine Pfeife aus, denn Lady Margaret sah es nicht gern, wenn im Teezimmer geraucht wurde.

Dann ging er langsamen Schrittes auf die offene Tür an der Westseite seines Hauses zu. Es empfing ihn die angenehme Kühle des alten Steingemäuers. Der Lord trat ein und legte im Vorzimmer, welches ganz in Grün gestaltet war, seine Pfeife in eine extra dafür vorgesehene Porzellanschale ab. Er wollte Lady Margaret nicht schon wieder verärgern, indem er seine Lieblingspfeife, von welcher er sich sehr ungern trennte, mit in den Teesalon nahm. Also hatte die Lady der Haushälterin befohlen diese Porzellanschale hier im Vorraum auf das Vorzimmertischchen zu stellen. Hier

fügte er sich seiner Frau, mit der bald fünfzig Jahre verheiratet war, und die er über alles liebte und respektierte.

Im Teesalon saß Lady Margaret schon bei Tisch und erwartete wie immer, ihren Gatten freudig. „Komm, setz dich Friedrich.“ begrüßte sie ihn freundlich. Der Lord setzte sich langsam. Ihm taten heute fast alle Knochen weh, fast der ganze Körper schmerzte.

„Was macht dein Rheuma?“ fragte sie ihren Gatten besorgt. „Ich selber habe doch tatsächlich ein paar Stündchen geschlafen.“ sprach sie ausgeruht weiter. Lord Friedrich antwortete, wobei er seiner Frau die Hand küsste. „Der Arzt hat mir eine Spritze gegeben. Die Wirkung dauert wie immer, etwas. Aber es ist schon viel besser geworden.“

Die Haushälterin bemühte sich, den Tee einzuschenken, welchen der Lord immer aus England bestellte. Wehe, ihm wurde eine andere Sorte angeboten. Das wurde nur einmal versucht. Damit hatte man den alten Lord sehr verärgert. Seitdem war immer genug Vorrat von dieser speziellen Teesorte in der Vorratskammer.

Die Fenster im Salon waren geöffnet und die alten, schweren Stoffvorhänge bewegten sich leicht im zarten Hauch des Windes. Heute hatte man wirklich sehr schönes Wetter. Der Sommer war in seiner ganzen Pracht angekommen.

Maria, die auch schon in die Jahre gekommene Haushälterin, hielt die schöne Teekanne aus altem Porzellan in ihren Händen und schenkte vorsichtig und behutsam zuerst Lady Margaret und dann dem Lord das gute Getränk in ihre Tassen, welche dasselbe Blumenmuster wie die Kanne hatten. Hierauf hatte die Hausherrin ein wachsames Auge. Auf das alte Porzellan der Vorfahren ihres Gatten legte sie größten

Wert. „Danke, liebe Maria!“ sagte die Lady im selben Moment, und bat die Haushälterin noch höflich, die Butterkekse, welche Lady Margaret selber herstellte, doch ein bisschen in die Nähe des Lordes zu platzieren. Das bejahte deren Gatte dankend. Er liebte diese Kekse, sie schmeckten hervorragend.

Lady Margaret hatte das Rezept aus England mitgebracht. Sie liebte es zu backen. Nach ihrer Heirat hatte man in Chambridge besorgniserregend darauf reagiert, als man die damals junge Lady in der großen Küche sah, beim Plätzchen backen. „Dafür haben wir unsere Hausangestellten. Sie werden dir jeden Wunsch von den Augen ablesen.“ wurde sie von ihren, damals noch lebenden Schwiegereltern und den noch jungen Lord sanft darauf hingewiesen. „Aber, aber, mein Gatte hat doch auch seine Rosen, Blumen und Pflanzen...., und seine Pferde.“ hatte die junge Lady Margaret sanft lächelnd, aber bestimmt geantwortet. So hatte man sich dann rasch daran gewöhnt, die neue Hausherrin von Chambridge manchmal auch in der Küche vorzufinden. Die Plätzchen mundeten der ganzen Familie Chambridge und bald gab es keinen Nachmittagstee ohne dieses Gebäck mehr.

Die Haushälterin Maria verließ nach dem Servieren den Salon und nun waren Lord und Lady von Chambridge allein.

„Unsere Maria ist auch nicht mehr die Jüngste.“ bemerkte Lady Margaret lächelnd. „Sie begleitet uns ja auch schon viele Jahrzehnte in unserem Leben.“ erwiderte der Lord und sah seine Frau verzückt an. Er dachte kurz zurück an die Zeit, wie er damals mit seiner frisch vermählten Gattin durch das erste, große wuchtige Tor schritt. Beim zweiten Tor angekommen, hatte sie dann ihre Arme einfach um seinen Hals gelegt und er hatte sie hochgehoben und sie dann in den

Garten getragen. Genau zu dieser Bank, auf der er heute wieder einmal so lange gesessen hatte.

„Liebe Margaret, unsere Maria ist ja auch schon fast ihr ganzes Leben in unseren Diensten. Vielleicht sollten wir ihr etwas mehr Ruhe vergönnen. Schließlich spüre ich selber auch schon sehr meine alternden Knochen. Nur du, meine liebe Frau bewegst dich noch wie ein junges Reh. Dir kann das Alter nichts anhaben.“ sagte dann Lord von Chambridge.

Sichtlich gerührt von dieser liebevollen Bemerkung lächelte Lady Margaret ihrem Gatten zu, während sie weiter ihren Tee tranken und sich an den Naschereien bedienten.

Ihr bereits begonnenes Gespräch vom „Alt werden“ führten die beiden jedoch weiter, bis Lady Margaret sagte „Lieber Friedrich, wir können uns doch einmal umhören, ob wir vielleicht eine zweite Haushaltshilfe finden, welche unserer Maria etwas zur Hand geht.“

„Das ist eine gute Idee.“ erwiderte der Lord von Chambridge.

Nach zirka einer Stunde ließ Friedrich seine Margaret im Teesalon alleine zurück. Er wollte jetzt seinem Garten ein bisschen Zeit widmen. Ein bisschen Zeit, war gut gesagt. Das formulierte er immer so. In Wirklichkeit verbrachte er täglich viele Stunden da draußen und bei seinen Pferden war es nicht anders.

Lady Margaret ließ sich ihre angefangene Stickarbeit bringen. Sie hatte ein riesiges Bild in Arbeit. Ein schönes Landschaftsbild wollte sie herstellen. Wenn das Gobelinbild dann fertig gestickt war, wollte sie es im Teesalon zwischen den zwei großen Fenstern an die Wand hängen lassen.

Lord von Chambridge war endlich langsamen Schrittes wieder im großen Mittelhof angelangt. Er musste einen Teil seines Weges wieder zurück gehen, da er seine

Pfeife im Vorzimmer vergessen hatte. Lord Friedrich stopfte seine Pfeife erneut, und zündete den Tabak dann an. So wanderte er durch seine Blumenbeete, vorbei an Rosen und Lavendel und noch vielen anderen Pflanzen und Blumen.

Wieder musste er an früher denken. An damals, als er mit seiner Margaret hier zuhause angekommen war und als die Haushälterin Maria, ein hübsches, junges Ding, bei ihnen, ihren Dienst begonnen hatte. Er begann so sehr zu grübeln, dass er wieder seine Bank aufsuchte und sich hinsetzte.

Alt waren sie geworden, alle drei zusammen. Dass Maria eine Unterstützung bekommen sollte, befand er als eine gute Idee. Maria musste aber trotzdem bei ihnen bleiben, auch dann, wenn sie einmal gebrechlich werden würde und wirklich nicht mehr arbeiten konnte. Von dieser guten Seele, die schon so lange bei ihnen diente, würden sie sich sicher nicht trennen. Der Lord von Chambridge nahm sich vor, dies noch zu einem späteren Zeitpunkt mit seiner Frau zu besprechen.

Der alte Lord blieb mit der Pfeife im Mund auf seiner Bank sitzen und überlegte weiter. Was würde aus Gut Chambridge einmal werden, wenn er und seine Lady Margaret irgendwann nicht mehr auf dieser Erde umher wandern würden? Dieses alte Gemäuer war schon viele hunderte Jahre in ihrem Familienbesitz. Von Generation zu Generation wurde es immer weiter gegeben. Immer war ein männlicher Erbe vorhanden, welcher diesen wundervollen Familienbesitz weiterführte und immer ein bisschen weiter ausbaute.

Lady Margaret hatte zwei Kindern das Leben geschenkt. Ein Jahr nach ihrer Hochzeit hatte sie einen Sohn geboren. Die Freude war sehr groß und es gab eine große Familienfeier auf Gut Chambridge.

Ihr Sohn wurde Matthias genannt. Lord Matthias von Chambridge. Sie hatten ihre helle Freude an ihm und sie beide, als Elternteile waren sehr stolz auf ihren Sohn.

Jetzt sah Lord Friedrich seinen Sohn in Gedanken als Kleinkind zwischen den Pflanzenbeeten umherlaufen. Er erinnerte sich noch an seine ersten Schritte, die dieser alleine zu gehen wagte, und dabei hell auf lachte. Der kleine Lord wuchs heran, Pflanzen liebte er nicht so sehr wie sein Vater, aber mit den Pferden beschäftigte er sich sehr gerne. Zuerst hatte er nur ein Pony bekommen, aber als er größer wurde, ritt er bald im Erwachsenenattel mit seinem Pferd über Wiesen und Felder und hörte sich das Meeresrauschen an den felsigen Klippen an. Lord Matthias von Chambridge war ein unkompliziertes Wesen. Er träumte davon einmal Kapitän auf einem großen Schiff zu sein. Er liebte das Meer.

Wenn hier der alte Lord zu seinem Sohn sagte, er müsse einmal Gut Chambridge übernehmen, bekam er immer als Antwort, er wolle kein Lord sein, er wolle einmal ein großer, berühmter Schiffskapitän werden.

Ein weiteres Jahr nach der Geburt von Matthias erblickte Charlotta, ihre Tochter, das Licht der Welt. Endlich bekamen sie eine kleine Lady. Auch Charlotta wuchs als ein fröhliches Kind auf. Zum Gegenteil ihres Bruders, welcher keinen Wert auf seinen Titel als Lord legte, ließ sich Charlotta gerne als „Lady Charlotta“ ansprechen. Beide hatten Privatlehrer bekommen und waren sehr gebildete Kinder.

Schließlich durfte der junge Lord Matthias von Chambridge eine Ausbildung zum Kapitän beginnen. Dazu musste er aber in England bleiben, und dass über ein paar Jahre. Es konnte ihm ja nicht schaden, einen

Beruf zu erlernen. Schließlich war der alte Lord von Chambridge ja auch einmal bei der Marine gewesen.

Lord Friedrich von Chambridge saß noch immer auf der Bank zwischen seinen Pflanzen und dachte weiterhin an seine Kinder.

Auch seine kleine Charlotta wuchs heran und wurde auf ein Internat geschickt. Dort sollte sie alles erlernen, was sie einmal als gute Ehefrau und Mutter können müsse.

Im Gegensatz zu ihrem Bruder protestierte Lady Charlotta, dass sie von Gut Chambridge fort müsse. Lord Matthias hingegen freute sich auf die große, weite Welt. Die junge Lady war aber das Gegenteil von ihrem Bruder. Sie wollte von ihrem Zuhause nicht wegreisen in eine Haushaltsschule mit Internat. Nach der Schule sollte sie noch ein Praktikum in einem Haushalt in besseren Kreisen absolvieren, was Charlotta kategorisch ablehnte. Ihre ganzen Einwände nützten aber nichts, hier musste sie sich fügen.

Der junge Lord Matthias war ein Kapitän geworden und er war sehr erfolgreich und glücklich auf hoher See. Lady Charlotta kam nach dem Internat zu einer angesehenen Familie in England, um dort Erfahrungen für ihr weiteres Leben zu sammeln.

Lord Friedrich von Chambridge hatte seine Pfeife fertig geraucht. Nun genug der trüben Gedanken, sagte er sich. Er erhob sich von seiner geliebten Holzbank, auf welcher er stundenlang sitzen und Pfeife rauchen konnte, und schlug seinen Weg zu den Stallungen seiner Pferde ein. Er wollte bei deren Fütterung anwesend sein. Die Stallungen waren hell und freundlich gestaltet und er wurde von seinem Lieblingspferd mit einem freudigen Wiehern begrüßt.

„Ich werde jetzt mein Pferd satteln und noch eine kleine Runde ausreiten.“ sprach der Lord seinen Stalldiener an. „Selbstverständlich, sehr gerne, ich werde Euer Lordschaft sofort behilflich sein, das Pferd zu satteln.“ antwortete dieser. Er holte Zaumzeug und Sattel aus dem Nebenraum. Friedrich von Chambridge stellte seinen linken Fuß in den Steigbügel und schwang sich auf den Sattel, welchen der Stalldiener dem Pferd schon angelegt hatte.

„Ich bitte Eure Lordschaft vorsichtig zu reiten und vor Anbruch der Dunkelheit wieder rechtzeitig zurück zu sein.“ warnte ihn sein treuer Diener noch mit einem mahnenden Blick.

„Ja, ich werde rechtzeitig wieder zurück sein, haben Sie keine Angst um mich. Ich bin noch immer gut und gesund zurück gekommen.“ antwortete Lord Friedrich und setzte ein kleines zufriedenes Lächeln auf. Dann nahm er die Zügel in die Hand und ließ sein Pferd langsam aus dem Hof traben. Die Stallungen waren ebenfalls aus altem, grauen Gestein erbaut, mit kleinen Fenstern, bei denen auch noch die alten Fenstergitter aus Eisen sichtbar waren. Auch die Stalltüren waren aus massivem Holz, genauso wie die Tore im Eingangsbereich des Castle, der Familiensitz der Lordschaften von Chambridge. Der Hof bei den Stallungen war mit roten Ziegelsteinen gepflastert, welche alle symmetrisch genau, Kante an Kante, verlegt worden waren. Er hörte die Pferdehufe auf diesen alten Pflastersteinen klappern. Diese Geräusche liebte der alte Lord sehr. Sie hörten sich für ihn wie Freiheit an, wie wild gewordene Freiheit, und diese Freiheit, wie er das selber so nannte, genoss er bei seinen vielen Ausritten.

Lord Friedrich von Chambridge ritt den Weg entlang, der von den Stallungen wegführte, um dann auf den

angrenzenden Wiesen sein Pferd galoppieren zu lassen. „Wenn ich das morgen meinem Arzt erzähle, na Bravo.“ schmunzelte er leicht über seinen gewagten Ritt.

Sein Leibarzt, welcher für die gesamte Familie zuständig war, wenn diese erkrankten, hatte ihm höflich, aber bestimmt untersagt, auszureiten. Er dürfe erst wieder auf sein Pferd, wenn sein Rheuma sich gebessert hätte. Morgen wolle er wieder vorbeischaun, und ihm, seiner Lordschaft eine Injektion verabreichen. Als sich der Arzt verabschiedete, ermahnte er ihn noch ein zweites Mal, nicht auszureiten und ja an seine Gesundheit zu denken.

Angekommen bei den felsigen Klippen, ließ er sein Pferd in einen langsamen Schritt verfallen, um dann zu stoppen. Er saß ruhig und entspannt im Sattel, die Zügel in den Händen haltend, und blickte auf das weite Meer hinaus. Das Rauschen der Wellen, welche an die Felsen aufschlugen, hörte der Lord von Chambridge nur zu gerne. Er sah zu, wie sich eine Welle bildete, das Wasser wieder zurück floss, um in einer neuen Welle wieder an die Felsen zu preschen. Vom Meer kamen große Wellen herein, welche die kleineren Wellen wieder dazu antrieben, gegen die felsigen Klippen zu rollen und das Wasser weiß aufschäumen zu lassen.

Es war ein Naturschauspiel ohnegleichen, wunderschön zu beobachten. Der alternde Lord hatte sein Rheuma vergessen. Er spürte pure Lebenslust und einen leichten Wind. Die frische Luft tat ihm gut und doch auch spürte er eine leichte Müdigkeit aufsteigen. Er registrierte die beginnende Dunkelheit und beschloss umzukehren. Keiner sollte sich Sorgen um ihn machen müssen. Er wendete sein Pferd, sah noch

einmal auf die hohe See hinaus, musste dabei kurz an seinen Sohn denken und machte sich dann wieder auf den Heimweg.

Heil kam er in seinem Pferdegestüt wieder an. Der Stalldiener erwartete ihn schon sehr besorgt und begrüßte seinen Herrn freudig. Das Pferd schnaubte, es wusste genau, dass es jetzt eine ordentliche Portion Hafer bekommen würde. So war es nach jedem Ausritt. Dem Lord wurde aus dem Sattel geholfen und das Tier wieder in seine Box geführt, um es zu versorgen.

Friedrich von Chambridge bedankte sich und machte sich auf den Weg zum Wohngebäude. Er wurde schon sehnsüchtig von seiner Frau, Lady Margaret erwartet. Die Haushälterin Maria hatte schon den Tisch im großen Salon gedeckt. Das frisch polierte Porzellan, welches mit lauter Wildtieren bemalt war, wurde zum heutigen Abendessen benutzt. Gläser, mit eingebranntem Goldrand zierten den Tisch. Das Essbesteck war aus echtem Silber. Lady Margaret legte großen Wert auf einen edel gedeckten Tisch. An diesem Porzellan hatte sie besonders große Freude, denn dadurch wurde sie immer wieder an ihre eigene Hochzeit erinnert. Sie hatte es als Geschenk von ihrer Mutter bekommen und sie dachte beim Anblick dieses edlen Porzellanservice's gerne an England, an ihr Zuhause, wo sie geboren und aufgewachsen war, zurück. Von dort war sie weggegangen, um den Lord von Chambridge zu ehelichen. Damals war der Lord unangemeldet vorbei gekommen, um bei Ihren ehrenwerten Eltern um ihre Hand anzuhalten. Kennengelernt hatten sie sich auf einem Pferdemarkt in London. Lady Margaret war ganz alleine am Gatter einer Pferdekoppel gestanden und hatte auf ihren Vater, Eduard Singburd gewartet, welcher Pferde besichtigen gegangen war.

Auf diesem Pferdemarkt wurde sie höflich von einem ihr unbekannten Mann angesprochen. Ob sie denn hier auf ihren Vater warten würde, wurde sie gefragt, dessen Frage sie höflich bejahte. Der unbekannte Herr stellte sich als Lord Friedrich von Chambridge vor und erzählte ihr, er würde auch an einem Pferdekauf interessiert sein. Deswegen war er extra nach London gekommen. Eine weite Reise war es immerhin schon, aber es würde sich lohnen, denn hier gab es immer die besten Pferde. Er reichte ihr die Hand, und sah sie nochmals prüfend an. Lady Margaret sah auch allerliebste aus in ihrem hellblauen Rüschenkleid und den dazu passenden Damenhut. Ein paar blonde Locken hatten sich von ihrer Frisur gelöst und hingen unter dem Hut hervor. Sie erwiderte seinen festen Händedruck und beide verabschiedeten sich mit einem kurzen Lächeln. Lange sah sie dem Herrn nach, bis dieser bei den Tieren angekommen war und sich dann mit den anderen Männern, welche dort anwesend waren, unterhielt.

Nichtsahnend, dass sie bald Lady von Chambridge sein würde, kam ihr Vater zu ihr zurück und sah sie aufmerksam an.

Lord Friedrich von Chambridge kam ein paar Wochen später zur Familie Singburd, um um die Hand ihrer ehrenwerten Tochter anzuhalten. Ihre Familie fühlte sich sehr geehrt, denn der Lord war ein ehrenwerter Mann. So wurde bald eine pompöse Hochzeit gehalten. Lady Margaret hatte keinen Tag bereut, diesen Mann geehelicht zu haben. Er behandelte sie immer wie ein Gentleman, wie ein echter Lord eben.

So war es auch beim heutigen Abendessen. Lord Friedrich war schon im großen Salon, als Lady Margaret den Raum betrat. Er begrüßte sie mit einem

Kuss auf die Wange und rückte ihr ihren Stuhl zurecht, damit sie sich ungehindert zu Tisch begeben konnte.

„Ich habe mir schon Sorgen gemacht um dich, mein lieber Friedrich. Ich habe gehört, dass du nochmals ausgeritten bist, wo doch dein Arzt es dir strikt verboten hat. Dein Rheuma muss sich zuerst bessern, bitte unterlasse das in Zukunft. Sonst muss ich in ewiger Sorge um dich leben.“ sagte Lady Margaret zu ihrem Gatten.

Friedrich setzte sich gegenüber seiner Frau an den großen Tisch. Eine gute Suppe wurde aufgetragen mit kleinen Grießknödeln darin.

Danach gab es noch Brot und allerlei anderes Gebäck mit den verschiedensten Aufstrichen dazu. Der Lord ließ sich von Maria noch ein Glas Rotwein einschenken, aber nur ganz wenig, wie er extra betonte, denn Alkohol war bei Rheuma laut Arzt nicht recht passend.

Die Haushälterin Maria zog sich zurück, um die beiden ungestört zu lassen.

„Was machen wir denn jetzt mit unserer Maria? Wie werden wir denn weiter vorgehen, meine Liebe?“ fragte Lord Friedrich seine Lady Margaret. „Nun, eine Idee hätte ich da schon, mein lieber Friedrich.“ bekam er als Antwort. „Wie wäre es, wenn wir eine junge Dame einstellen würden, die unserer Maria ein wenig unter die Arme greift?“ schlug Lady Margaret vor.

Lord von Chambridge nickte. „Das wäre schon eine gute Idee. Wir werden einfach demnächst unsere zwei Kinder einladen, vielleicht gleich über das nächste Wochenende und mit ihnen das besprechen.“

Wirklich kamen bald darauf Matthias und Charlotta angereist und wurden liebevoll von ihren Eltern begrüßt. „Ich hoffe doch, dass ihr ein paar Tage bleibt.“ schlug der alte Lord von Chambridge vor und seine

Frau nickte zustimmend. „Gerne“ erwiderte Matthias und auch seine Schwester Charlotta stimmte sofort erfreut zu. „Wir haben nämlich etwas Wichtiges mit euch zu besprechen.“ schmunzelte Friedrich und sah seine Kinder lächelnd an.

Während die Haushälterin Maria vom Pferdeknecht Unterstützung beim Koffer Tragen bekam, denn alleine konnte sie die schweren Gepäcksstücke der jungen Lordschaften nur sehr unschwer ins Haus schleppen, und in den Oberstock noch dazu, wurden Matthias und Charlotta auch gleich in den Teesalon gebeten. Kurze Zeit später wurde den Lordschaften von Maria auch schon Tee mit feinem Biskuitstückchen serviert. „Wie ergeht es dir denn immer auf hoher See, mein Sohn?“ wurde Matthias auch recht bald von seinem Vater gefragt. „Danke der Nachfrage, Vater. Es geht mit sehr gut da draußen. Schließlich habe ich ja doch schon ein paar Jahre Berufserfahrung gesammelt und schon etliche Jungspunds sind bei mir auf hoher See in Ausbildung gewesen.“ lachte der junge Lord Matthias von Chambridge. „Sehr brav, mein Sohn. Nur wird es für dich bald an der Zeit sein, meine Funktionen als nächster Lord von Chambridge zu übernehmen. Mich plagt mein Rheuma immer mehr, und außerdem bin ich auch nicht mehr der Jüngste.“ sagte dann Lord Friedrich zu seinem Sohn.

Matthias von Chambridge zog augenblicklich seine Augenbrauen nach oben und sein Blick wurde sehr ernst. Seine strahlenden Augen trübten sich ein wenig. „Vater, du weißt, wie gerne ich Kapitän bin.“ erwiderte er. „Ja, mein Sohn, ich verstehe dich. Mir ist es damals nicht anders ergangen. Auch ich musste eines Tages für immer von meinem Schiff herunter, um hier auf unserem Gut die Verantwortung zu übernehmen und auch nach außen hin zu repräsentieren.“ sagte

wiederum der alternde Lord. Dann klopfte er Matthias, seinem einzigen Sohn sanft auf die Schulter und sprach weiter. „Wir werden zu gegebener Zeit noch genauer darüber sprechen, denn jetzt möchte ich mich auch noch mit unserer Charlotta unterhalten.“

Friedrich von Chambridge führte vorsichtig seine Teetasse zum Mund. „Der Tee schmeckt hervorragend, wie immer. Nimm dir ruhig noch ein paar von diesen guten Biskuits, liebe Charlotta. Wie geht es dir denn, mein Kind?“ wurde jetzt die Tochter der Lordschaften von Chambridges befragt. „Danke der Nachfrage, Vater. Wenn es dir gut geht, dann geht es auch mir gut.“ freute sich Charlotta von Chambridge.

Da musste Lady Margaret plötzlich lachen über die Schlagfertigkeit ihrer Tochter Charlotta. „Wann willst du dich denn verloben, mein liebes Kind?“ fragte Lord von Chambridge weiter. „Ach, Vater, das hat doch noch Zeit. Hubert ist ein feiner Mensch und wir werden so oder so für immer zusammen bleiben. Außerdem muss ich da sowieso Matthias den Vortritt lassen. Er ist nämlich der Ältere.“ lachte Charlotta und Ihre Mutter, Lady Margaret stimmte wiederum mit ihrem Lachen mit ein.

„Wo soll ich denn eine Frau herkriegern, wenn ich Tag für Tag auf See bin. Aber ich kann ja gerne einmal ein Küchenmädchen aus der Schiffsküche fragen.“ mischte sich Matthias von Chambridge in das Gespräch ein.

Da zog der alte Lord Friedrich von Chambridge seine Augenbrauen hoch und sprach weiter. „Ein Küchenmädchen kommt überhaupt nicht in Frage. Deine zukünftige Ehefrau muss schon standesgemäß sein und aus einem guten Hause kommen. Es gäbe da wirklich ein paar heiratsfähige Kandidatinnen für dich, mein Sohn. Du schaust sie dir am besten bald alle an

und suchst dir dann nach deinem Geschmack eine Passende für dich aus.“

Hier lenkte Lady Margaret dann ein, indem sie sagte „Unsere Charlotta hat doch mit ihrem Hubert auch einen standesgemäßen Partner bekommen. Ein so großer Firmenchef von so einem riesigen Firmenimperium kann sich schon sehen lassen, auch wenn er keinen Adelstitel trägt. Er wird diesen Konzern einmal sein Eigen nennen können, wenn sein Vater sich aus den Geschäften zurück zieht. Und mit einer Lady von Chambridge an seiner Seite wird das seine riesengroße Firma noch mehr aufschmücken.“

„Hier unterbrach Friedrich von Chambridge seine Frau. „Liebste Margaret, Hubert ist für unsere Charlotta ein passender Gatte. Da kann ich dir nur recht geben. Unser Sohn Matthias ist jedoch der nächste Lord von Chambridge und er wird recht bald eine zukünftige Lady von Chambridge an seiner Seite brauchen und zwar hier auf unserem Gut. Es muss eine Frau sein, die ihm ebenbürtig ist und ihm treu und redlich zur Seite steht. So ist das nun einmal in unseren Kreisen. Charlotta wird in diese riesengroße Firma einheiraten, und Matthias wird unseren Besitztum hier weiter führen.“

„Aber Vater!“ sagte da Charlotta. „Liebstes Väterchen, die Zeiten sind doch nicht mehr so streng und altmodisch wie früher. Selbst in England hat ein Adliger bereits eine Bürgerliche geheiratet.“

„Davon will ich auf keinen Fall etwas hören, sowas kommt in unserer Familie niemals in Frage, denn da will ich nicht mehr Lord von Chambridge heißen!“ bestimmte jetzt sehr entschlossen Lord Friedrich und sah seine Gattin Margaret sehr ernst an.

Margaret von Chambridge kannte ihren langjährigen Gatten gut genug, und wusste, dass sie jetzt so schnell